

Die "unentbehrlichen" Fremdwörter

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **35 (1979)**

Heft 3

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die „unentbehrlichen“ Fremdwörter

„Motivation“ ist nach wie vor „in“

Peter Zürcher erwachte verspätet und war darob leicht *frustriert*, denn er *realisierte*, daß dies weniger Zeit für seine Morgentoilette, das Anziehen usw. bedeutete. Seine bessere Hälfte saß bereits beim Frühstück (der *Brunch* war dem Sonntag vorbehalten) und genoß den allerneuesten *Pop-Hit* aus dem Radio. Sie schien ihm neuerdings für diese Musikgattung besonders empfänglich und *sensibilisiert* zu sein, und er äußerte sich ihr gegenüber auch dementsprechend, worauf sie erwiderte: „Du bist vielleicht gut! Nun, du magst ja zum Teil recht haben, aber du bist ganz einfach etwas *oldfashioned* und vor allem zuwenig *motiviert* für das Übernehmen von Neuem und Modernem. Bedenke: *Motivation* ist alles, mit ihr steht und fällt letzten Endes auch unser persönliches *Image*, welches es täglich und stündlich zu pflegen und aufzupolieren gilt. Überdies erheischen es die Umstände *imperativ*, stets *up to date* und im Bilde darüber zu sein, was momentan gerade *in* ist.“

Sichtlich beeindruckt von solchem *spontanem* Bekenntnis, machte sich Peter Zürcher leicht zerknirscht auf den Weg zur Arbeit und *meditierte* später über die *Hearings*, Sachzwänge, Schwierigkeiten und *Imponderabilien*, mit denen er heute wiederum *konfrontiert* sein würde. Er fragte sich nicht ohne Sorge, ob er, als *Repräsentant* des *Establishments*, für deren Meisterung auch wirklich *fit* genug und hinreichend *motiviert* und *sensibilisiert* sei; oder fehlte es am Ende bloß an der nötigen *Indoktrination* und dem unerläßlichen *Feeling*?! Vielleicht müßte man diese und ähnliche Fragen und Probleme doch am nächsten *Sit-in* oder *Teach-in* aufwerfen!

Viktor Schnell („Nebelspalter“)

„Ich bin positiv erschüttert“

Er sei, hörte ich kürzlich einen Kanzlerredner sagen, *positiv erschüttert*. Worüber? Ich dachte, ein Ereignis der Leidensgeschichte des Heilands habe die Erschütterung bewirkt, eine *heilsame Erschütterung*. Doch das war es nicht. Er war „positiv erschüttert“ über den guten Besuch des Gottesdienstes. Na, warum hat er denn nicht gesagt, daß er sich darüber *freue*, von Herzen *freue*? Es gibt Leute, die, wenn sie schon keine außergewöhnlichen Gedanken vorzubringen haben, wenigstens mit außergewöhnlichen Formulierungen aufzutrompfen suchen. Nun besagt aber das Wort *erschüttert*, wenn es bildlich gebraucht wird, daß jemand im Innersten ergriffen und in Trauer versetzt wurde. Aus dieser Trauer vermag selbst das Zauberwort *positiv* keine Freude zu machen. Man kann zwar *schmerzlich* oder *freudig überrascht* werden, aber man kann weder positiv noch negativ erschüttert sein.

Was der Partei fehle, sei eine *konkrete Utopie* und — vor allem — ein *subjektiver Faktor*, war in einem „Spiegel“-Gespräch zu lesen. Die alltägliche Frage: „Sind Sie gleicher Meinung?“ lautete: „*Teilen Sie diese Analyse*?“ Und statt eines einfachen Ja hieß es: „Einen *inhaltlichen Dissens* zwischen Ihren und meinen Äußerungen sehe ich nicht.“ Gleiche Masche: „Diese Auffassung *geht* mit den wissenschaftlichen Erkenntnissen nicht *konform*.“ — Schaumbläserei, Wichtigtuerei: Schnorrerstil! Paul Stichel